



KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

NUN KOMM, DER HEIDEN HEILAND!

Predigt über das Adventslied



gehalten in der Peterskirche
am 1. Advent 2021

Pfr.Dr. Benedict Schubert
Peterskirchplatz 8
4051 Basel
T 061 281 11 84

benedict.schubert@erk-bs.ch
www.erk-bs.ch/kg/baselwest



<i>Ambrosius von Mailand zugeschrieben um 339-396</i>	<i>Martin Luther 1524</i>
<i>Luther hat die erste Strophe weggelassen. Sie nimmt fast wörtlich den Anfang von Psalm 80 auf.</i>	
<p>Intende qui regis Israel / super Cherubim qui sedes / appare Ephraem coram excita / potentiam tuam et veni.</p> <p>1. Veni, Redemptor gentium; / Ostende partum virginis; / Miretur omne saeculum. / Talis decet partus Deo.</p> <p>2. Non ex virili semine, / Sed mystico spiramine / Verbum Dei factum est caro, / Fructusque ventris floruit.</p> <p>3. Alvus tumescit virginis. / Claustrum pudoris permanet; / Vexilla virtutum micant, / Versatur in templo Deus.</p> <p>4. Procedat e thalamo suo, / Pudoris aula regia, / Geminae gigans substantiae / Alacris occurrat viam.</p> <p>5. Egressus eius a patre / regressus eius ad patrem / excursus usque ad inferos / recursus ad sedem dei.</p> <p>6. Aequalis aeterno Patri, / Carnis tropaeo accingere, / Infirma nostri corporis / Virtute firmans perpeti.</p> <p>7. Praesepe iam fulget tuum, / Lumenque nox spirat novum, / Quad nulla nox interpolet / Fideque iugi luceat.</p>	<p><i>Höre, der du Israel lenkst, / der du über Cherubim thronst, / erscheine, vor Efraim biete auf / deine Macht und komm!</i></p> <p>Nun komm, der Heiden Heiland, / der Jungfrauen Kind erkannt, / dass sich wunder alle Welt, / Gott solch Geburt ihm bestellt.</p> <p>Nicht von Manns Blut, noch von Fleisch, / allein von dem Heiligen Geist / ist Gotts Wort worden ein Mensch, / und blüht ein Frucht Weibes Fleisch.</p> <p>Der Jungfrau Leib schwanger ward, / doch blieb Keuschheit rein bewahrt, / leucht hervor manch Tugend schon, / Gott da war in seinem Thron.</p> <p>Er ging aus der Kammer sein, / dem könglichen Saal so rein, / Gott von Art und Mensch, ein Held, / sein Weg er zu laufen eilt.</p> <p>Sein Lauf kam vom Vater her / und kehrt wieder zum Vater, / fuhr hinunter zu der Höll / und wieder zu Gottes Stuhl.</p> <p>Der du bist dem Vater gleich, / führ hinaus den Sieg im Fleisch, / dass dein ewig Gottsgewalt / in uns das krank Fleisch enthält.</p> <p>Dein Krippen glänzt hell und klar, / die Nacht gibt ein neu Licht dar, / Dunkel muss nicht kommen drein, / der Glaub bleib immer im Schein.</p>
<i>Wie bei lateinischen Hymnen üblich, wird noch eine «kleine Doxologie» angehängt – das Lob des dreieinen Gottes:</i>	
<i>Sit Christi rex piissime / tibi Patrique gloria / cum Spiritu Paraclito / in sempiternae saecula. Amen.</i>	<i>Christus, dem allertreusten König, / und dir, Vater, sei Ehre, / mit dem Geist dem Tröster / von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.</i>

Die Predigt wird dreimal mit Choralätzen von Hugo Distler aus der gleichnamigen Choralpartita unterbrochen – deren Toccata und 1. Choralatz erklingt als Eingangsspiel zum Gottesdienst. Zur Vertiefung der Predigt folgt der erste Teil von «Nun komm der Heiden Heiland» von Nicolaus Bruhns; Teil 2 dann während des Abendmahls, 3 + 4 zum Ausgang des Gottesdienstes.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

ein sehnsuchtsvoller Ruf ist die erste Liedzeile – doch was dann folgt, wirkt etwas sehr belehrend. Hier singt nicht mehr die Sehnsucht. Das Lied drückt auch nicht Dankbarkeit aus oder klagt oder fleht. Es ist auch nicht ein Lied, das wie eine Ballade eine Geschichte erzählen würde. Nein, schon das altkirchliche Original und dann auch Luther lassen uns Bekenntnissätze singen über Jesus, seine Geburt von der Jungfrau und seine doppelte Natur als Mensch und Gott.

Zum Glück ist uns die Melodie lieb und vertraut; wir lassen uns auch gerne von dem berühren und bewegen, wie Hugo Distler und Nicolaus Bruhns die Melodie aufgenommen und variiert haben. Doch berührt und bewegt uns auch der Text? Sind diese dogmatischen Formeln nicht etwas sehr sperrig? Sie sind zwar sehr körperlich und also handfest, wenn wir von *Manns Blut*, vom *Fleisch*, vom *schwangeren Leib der Jungfrau* oder der *rein bewahrten Keuschheit* singen sollen. Doch gleichzeitig wissen wir nicht mehr so recht, was wir damit anzufangen haben, was uns das sagen will. Eigentlich kommt uns



entgegen, dass Distler und Bruhns reine Musik machen und wir nicht über viel mehr nachdenken müssen als über die erste Zeile, die den Stücken den Titel gibt.

Wir leben in einer Zeit, in der «Dogmatik» nicht wirklich im Trend liegt, das sorgfältige, systematische, kritische Nachdenken darüber, was eigentlich wahr sei und wie wir über Wahrheit sinnvoll reden können. Lehre interessiert nicht – das gelebte Leben ist attraktiv. Für viele ist einfach das wahr, was sie fühlen, was «für sie stimmt». Das erleben wir bekanntlich schmerzlich in Debatten darüber, wie wir mit der Pandemie umgehen sollen.

Nun hat aber ein sehr kluger Mensch schon vor etlichen Jahren ein schönes Buch geschrieben mit dem Titel: «Lehre als Grammatik des Glaubens». Lehrsätze dienen dazu, unseren Glauben und unsere Erfahrungen im Glauben so zur Sprache zu bringen, dass wir wirklich miteinander kommunizieren können. Natürlich kann das tiefe Geheimnis Gottes mit Lehrsätzen nicht eingegrenzt, endgültig begriffen werden; diesen Anspruch erheben nur Fundamentalisten. Doch diejenigen, die umgekehrt meinen, es reiche doch, wenn wir das Göttliche einfach spüren, werden spätestens dann in Schwierigkeiten geraten, wenn sie sich mit anderen darüber verständigen wollen, wie Gott in der Welt wirkt, und was Gott von uns Menschen erwartet.

Wir können und wollen «es» nicht mehr so sagen wie Ambrosius von Mailand oder Martin Luther. Ja, wir wollen «es» auch nicht mehr so ausdrücken, wie wir es in der angepassten Version des Lutherlieds vorhin gesungen haben. Doch wir singen es, weil diese Texte eine Brücke zum Ursprung schlagen. Die alten Worte geben uns Anlass, sie nötigen uns dazu, darüber nachzudenken und ins Gespräch zu kommen, was wir singen und sagen können über den Grund unserer Hoffnung oder das Licht auf unserem Weg. Das werde ich in den nächsten Teilen zur ersten Liedzeile versuchen. Doch zunächst noch einmal ein Choralsatz von Hugo Distler.

Der «Heiland». In meiner Alltagssprache verwende ich diesen Titel nicht. Ausser Jesus habe ich noch nie jemanden als «Heiland» bezeichnet. Es ist ein exklusiver Titel, den ich, den wir verwenden, um von dem zu reden, was Jesus Christus ist und tut. Das Wort stammt aus dem Mittelhochdeutschen, es meint den Heilenden, den Heilbringenden. Luther übersetzt den *redemptor* mit Heiland, den Erlöser – also denjenigen, der aus Bindungen löst, aus Abhängigkeiten befreit, aus der Sklaverei freikaufte. Auch der *Salvator* wird an manchen Orten mit Heiland übersetzt, derjenige, der aus der Not rettet, vor dem Untergang bewahrt, mich heraushaut, wenn Feinde mir ans Leben wollen.

Die steilen dogmatischen Sätze – dass Jesus *Gott von Art und Mensch* sei, oder dass er *vom Vater her kam, und kehrt wieder zum Vater, fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl* – diese steilen Sätze stellen sicher, dass wir uns darauf verlassen können: Aufgehoben ist die unendliche Distanz zwischen uns und unserer Unordnung, unseren Nöten und Verwirrungen, unseren Krämpfen und Zwieltigkeiten UND der Grösse und Ewigkeit, dem Frieden und der Ruhe, der Schönheit und dem strahlenden Lichtglanz Gottes.

Heiland ist auch vom Klang her ein freundliches, kein sperriges oder gar heftiges Wort. «Retter» ist heftig; Heiland klingt nach sanfter Berührung, nach behutsamem Umgang mit uns. Wenn ihr das Wort hört oder es seufzend ausspricht – «O Heiland!» – dann bringt das schon ein wenig Erleichterung. Heiland ist kein Titel, der Angst, wohl aber einer, der Hoffnung macht. Wenn der Heiland kommt, wird das Leben leichter.

«Wenn wir dafür sorgen, dass die Heiden Christen werden, so dürfen wir nicht versäumen, auch darauf bedacht zu sein, dass die Christen keine Heiden werden.» Mit dieser Devise hat Christian Friedrich Spittler fünfundzwanzig Jahre nach der Basler Mission die Gründung der Pilgermission St. Chrischona angeregt.

Die «gentes» aus dem lateinischen Hymnus – bekannt aus: *Laudate omnes gentes* – würden wir ganz sicher nicht mit «Heiden» übersetzen. Von «Völkern» würden wir reden und damit einstimmen in den Ruf der Hoffnung, dass Jesus nicht als exklusiver Heiland kommt, der nur für ein paar wenige da ist, die vielen anderen aber ihrem Schicksal überlässt.



Die befreiende Zuwendung Gottes zu den Menschen, die sich schon ganz am Anfang der Schöpfung zeigt, beginnt als Geschichte des Segens und der Rettung bei Abraham und Sara. Sie lässt sich verfolgen auf dem Weg, der das Volk Israel nach Ägypten führt, dann aber befreiend ins verheissene Land, von dort in die babylonische Gefangenschaft und wieder zurück. Jesus selbst lernt erst in seinen Begegnungen als wandernder Prediger und Heiler, dass Gott nicht nur Sein Volk, sondern alle Völker im Blick hat. Es ist schliesslich Paulus, der das theologisch durcharbeitet. Beispielhaft verkündet er es, bis an die damals bekannten *Enden der Erde*. Und ein paar Jahrhunderte später ist das Evangelium endlich auch über die Alpen gelangt zu den wilden Bergvölkern, die unsere Vorfahren waren.

Bis zu uns Heiden. Da schwingt ja nicht bloss mit, dass eine geografische Grenze überschritten wird. Es wird auch eine religiöse Grenze überschritten. Für Spittler und für die, die in ihrer Gründungszeit mit der Basler Mission auszogen, war klar: Menschen, die sich nicht zur christlichen Kirche zählen, sind Heiden. Sie hängen einem minderwertigen Glauben an, sie befinden sich auf einem Irrweg, sie landen am Ende in Dunkelheit und Verdammnis.

Das können und wollen wir nicht mehr so sehen. Wir haben begriffen, dass Gottes Geist nicht nur bei und in denen ist, die sich ausdrücklich auf Jesus Christus beziehen. Dankbar stellen wir fest, dass Gott auf ganz überraschende Weise wirkt – und manchmal durch Menschen, von denen wir es ganz sicher nicht erwartet hätten.

Doch das bedeutet nicht, dass es nicht Heidentum gäbe, das Finsternis und Angst bedeutet, Enge und Lieblosigkeit. Und so wie Gottes Geist auch ausserhalb der Kirchen wirkt, lassen sich leider auch innerhalb der Kirchen, vermutlich auch in Dir und mir die destruktiven Spuren von dieser Art von Heidentum finden. Heidentum meint dabei: Den Schöpfer mit Geschaffenem verwechseln, sich binden und hängen an alle möglichen goldenen Kälber. Das soll uns bewusst werden, wenn der Heiland kommt; und er soll uns befreien!

«Nun komm!» Unsere jüdischen Geschwister sehen in Jesus von Nazareth nicht den Christus, den Messias. Sie finden in den Heiligen Schriften einen zu grossen Überschuss an Verheissungen, die sie in Jesus nicht erfüllt sehen. Manche von ihnen sagen deshalb: «Wenn der Messias am Ende der Zeiten kommt, und es sollte sich zeigen, dass es Jesus ist, dann ist ja gut. Doch bis dahin warten wir.»

Advent ist die Zeit, in der wir als christliche Gemeinde das anerkennen sollten. Gewiss feiern wir Jesus als den Friedefürsten in unserer Mitte. Im Abendmahl werden wir das dann gleich tun und uns stärken lassen *mit Kräften der kommenden Welt*.

Doch eben: Diese Welt ist erst am Kommen. Wir warten auf den Heiland. Mit unserer Dankbarkeit für die Gegenwart von Jesus in uns und unter uns verbindet sich die Sehnsucht, Er möchte als der Messias so kommen, dass wirklich alle sehen und erleben, wie sich sein Reich des Friedens ausbreitet. Dann endlich wird – wie Jesaja es sah – *jedes drückende Joch, die Jochstange auf den Schultern und der Stecken der Treiber zerbrochen. Dann wird jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, verbrannt und vom Feuer verzehrt* (9,3f). Endlich wird *Gott* – so sieht es der Visionär Johannes – *abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen* (Offb 21,4).

«Nun komm!» Der Ruf der heiligen Unzufriedenheit mit der Welt und ihren Zuständen ist das vorletzte Wort in unserer Bibel: *Amen, komm, Herr Jesus! Maranatha* (Offb 22,20)! Damit wird deutlich: Die Bibel ist kein Buch, das vom Vergangenen berichtet, damit wir es konservativ aufbewahren, als wertvolle Antiquität in einer Vitrine geistiger Schätze zur Schau stellen. Sie ist ein Adventsbuch der wilden, zähen, hartnäckigen Hoffnung. Die Welt soll und muss nicht bleiben wie sie ist. Das Beste kommt erst noch!

Deshalb singen wir Jahr für Jahr «Nun komm, der Heiden Heiland!», um am Ende der Adventszeit zu Weihnachten fröhlich zu jubeln: «Der Heiland ist geboren!» In dieser Spannung leben wir zwischen dem, was schon ist, und dem, was noch nicht ist, aber kommt. Wir leben gut und zuversichtlich, weil unter dem allerletzten Wort der Bibel leben: *Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen!* Es ist die grosszügige Gnade unseres Heilands.